



Familien.Ferien.

Wasserleben – beobachten, keschern und mikroskopieren.

Wasser, aber kein Badesee? Kein Badewetter oder Langeweile am Strand? Hier haben wir ein paar Vorschläge, was ihr machen könnt, wenn ihr nicht baden oder schwimmen wollt oder könnt.

Wie wäre es mit einem Wasserexkursionstag in Familie oder mit Freunden. Ja, ein bisschen Ausrüstung dazu ist schon notwendig. Aber das beschreiben wir weiter unten. Für eine Tümpeltour reicht schon ein Gartenteich. Für das Beobachten von Wasservögeln mit Fernglas ist der dann doch wohl zu klein. Habt ihr allerdings Fische im Gartenteich, die vielleicht auch noch gefüttert werden müssen, werdet ihr schwerlich anders Wasserleben darin finden.

Mit dem Fernglas beobachten wir das Haubentaucherelternwassertaxi, das gemächlich seine Bahn zieht oder erleben, wie ein Schwan drohend zischend auf uns zukommt, seine Familie zu verteidigen.

Im zweiten Teil gehen wir mit Keschern und weißen Schalen und Eimerchen ausgerüstet ans Gewässer. An einer ruhigen mit Pflanzen bewachsenen Stelle werden wir sicher fündig. Mit Lupe und vielleicht sogar einem Mikroskop und einem „schlaunen Buch“ bekommen wir heraus, wen wir da vor uns haben. Wenn Ihr mal überlegt, was die Wassertierchen benötigen um sich wohlfühlen in dem Gewässer, kommt ihr bestimmt auch darauf, warum man die Enten nicht füttern soll.

Weitere Themen werden ständig erarbeitet und die vorhandenen überarbeitet und ergänzt. Außerdem verleihen wir Aktionsboxen an Gruppen aus Schule, Hort und Kita. In den Ferien führen wir auch wieder Veranstaltungen durch, vor allem Draußen im Bienengarten und der Hönower Weiherkette. Zu den Themen informieren wir Sie auf unserer Website.

Adresse: Freilandlabor Marzahn
Torgauer Straße 6
12627 Berlin

Internet: www.fl.inu-berlin.de

Mail: freilandlabormarzahn@inu-ggmbh.de

Tel.: 030 9989017

Wasserleben

Alles Leben kommt aus dem Wasser. Wir selbst bestehen zu mehr als zwei Dritteln aus Wasser. Unsere Erde ist zu zwei Dritteln mit Wasser bedeckt. Haben wir genug? Das meiste ist Salzwasser in den Ozeanen. Nur ein geringer Teil ist Süßwasser und davon wiederum ein kleiner Teil nur von uns nutzbar als Trinkwasser. Das meiste steckt nämlich im Eis an den Polen und die schmelzen durch den Klimawandel immer mehr ab. Das Wasser in den Ozeanen steigt. Aber bei uns auf dem Festland wird es auch immer wärmer – und trockener. Die Frage, ob wir im Winter einen Schneemann bauen können ist eine spannende, die wir nicht immer mit „ja“ beantworten können. Und im Sommer? Es wird immer heißer. Die Wiese wird braun, die Blumen verwelken und die Bäume im Wald vertrocknen. Einen Wald kann man nicht gießen wie die Bäume an der Straße. Was machen wir in den Sommerferien? Ins abgedunkelte Zimmer vor der Hitze verkriechen oder ans Wasser zum Abkühlen und Baden.

Mit Ferngläsern kann man Enten und Schwäne beobachten, mit der Lupe Käfer auf Blüten bestaunen, mit Keschern holen wir uns das Kleinjetier, das beim Baden neben uns schwimmt aus dem Wasser. Die können wir uns mit Lupe und Mikroskop näher betrachten. Zuerst wollen wir mal sehen, was die Tierchen im Teich benötigen, um sich wohl zu fühlen, auch die Fische. Und wann ist das Wasser gut genug zum Baden oder gar zum Trinken? Dafür gibt es Bestimmungen, die ziemlich streng sind.

Was benötigen wir für unsere Wasserexkursion? Habt Ihr ein Fernglas? Aber auch ohne kann man viel auf dem Wasser entdecken. Zum Bestimmen gibt es schöne Naturführer (Kosmos, BLV...)

Zum Keschern können wir als Verlängerung einen Aquariumkescher an einem Stock festbinden zum Verlängern, aber es gibt auch ganz einfache billige zu kaufen – oder man bastelt selbst einen. Eine weiße Schale zum Betrachten unsere Fangergebnisse – da sehen wir ob sich was bewegt. Eine Lupe wäre nicht schlecht, vielleicht sogar ein Mikroskop, ein Binokular mit dem wir die Wassertierchen räumlich sehen können. Becherlupen sind ungeeignet für unsere Zwecke. Wenn Wasser zwischen die Linsen kommt, wird die Lupe schnell blind. Genauer informieren könnt Ihr Euch weiter unten.



Einführung für Wasserforscher

Wir machen uns zuerst mit der Entstehung des Gewässers, der Art – fließendes oder stehendes, künstlich oder natürlich entstanden, das Profil des Ufers und dem Bewuchs vertraut. Liegt die Entnahmestelle im Schatten oder ist sie besonnt. Die Jahreszeit und die Tageszeit, das Wetter und die Luft- und Wassertemperatur beeinflussen die Untersuchungsergebnisse und diese Angaben helfen uns am Ende bei der Beurteilung unserer Beobachtungen. Wassertrübung und Geruch geben uns auch schon einen ersten Einblick.

Was benötigen die Wassertierchen um sich wohlzufühlen

Bei unseren Annahmen überlegen wir mal, was benötigen die kleinen und die großen Tiere, um sich gerade in dem Gewässer wohlzufühlen und die kleinen und großen Pflanzen um gute Wachstumsbedingungen zu haben. Was Leckeres zu füttern und Sauerstoff die einen und die Pflanzen unbedingt noch Sonnenlicht, dazu. Und die richtige Temperatur. Die Anzahl und Art der Fressfeinde hat außerdem einen großen Einfluss auf die Anzahl der Individuen einer Art.

Der grüne Farbstoff in den Pflanzen, das Chlorophyll, ist verantwortlich dafür, dass die Pflanzen mit Hilfe von Sonnenlicht aus Kohlenstoffdioxid und Wasser Sauerstoff und Traubenzucker, den Baustein allen Lebens, produzieren. Das Chlorophyll ist sozusagen die Maschine und das Sonnenlicht die Energie, der Strom. Der meiste Sauerstoff wird von den ganz winzigen Pflanzen, den Algen, dem Phytoplankton, produziert. Die kann man erst unter einem guten Mikroskop richtig erkennen und so sieht man es nicht, wieviel davon in einem Gewässer vorhanden ist.

Das Blatt, das vom Baum fällt, die Verdauungsendprodukte der Wassertierchen, aber auch die abgestorbenen kleinen und großen Tiere und Pflanzen, das Brot zum Entenfüttern und deren Verdauungsendprodukten werden auch mit Hilfe des Sauerstoffs umgewandelt in Nährstoffe – Dünger, Kompost – für die Pflanzen. Die wachsen und vermehren sich und wachsen und produzieren Sauerstoff mit Hilfe des Sonnenlichts bis –wenn das Gewässer „zu gut gedüngt“ ist – es dunkel ist im Teich und kein Sonnenstrahl mehr an den grünen Farbstoff in den Pflanzen herankommt. Die Tiere ersticken, die Pflanzen sterben, das Gewässer kippt um, so heißt das. Unten am Grund im dunklen Schlamm findet dann eine Chemische Zersetzung statt, die Chemosynthese. Dann steigen stinkende Gasblasen auf - Schwefelwasserstoff. Der entsteht z.B. bei faulen Eiern.

Eine hohe Pflanzennährstoffbelastung ist also gar nicht gut für das Gewässer, für das Leben darin. Darum sollte man auch keine Enten füttern. Wo kommt die Nährstoffbelastung sonst her? Das größte Problem ist eine industrialisierte Landwirtschaft mit einem Übermaß an Düngemitteln und giftigen Insektiziden und Massentierhaltung. Auch Haushaltsabwässer die nicht im Klärwerk gereinigt werden und Straßenabwässer sind hier maßgeblich. Dazu muss man auch das nicht hundertprozentig gereinigte Wasser aus den Klärwerken hinzuzählen. In Berlin sind das vor allem die Straßenabwässer und saurer Regen, der den Feinstaub und Stickoxide mit sich bringt, Hundekot und Urin.

Keschern – Methodenbeschreibungen

Wir benötigen Kescher zum Fangen des Kleingetiers, das man noch mit den bloßen Augen sehen kann, Metallhaushaltssiebe um Lebewesen aus dem Schlamm zu holen. Weiße Plasteschalen, die wir mit Teichwasser füllen um unsere Fangergebnisse zu begutachten, einen Eimer um den Schlamm aus dem Sieb zu spülen, Pinsel um von Steinen und Holz anhaftende Tierchen abzustreifen und vielleicht einen kleinen Eimer für den Transport unserer Fangergebnisse. Bestimmungshilfen oder ein „Schlaues Buch“ helfen uns die Tierchen zu bestimmen.

Mit dem Kescher ziehen wir langsam eine stehende Acht durch das Wasser an der Entnahmestelle, wobei wir die Öffnung des Keschers nach oben halten. Den größten Ertrag finden wir in unmittelbarer Nähe von Pflanzen. Dort finden die Tierchen nicht nur Rückzugsorte sondern auch Nahrung und Sauerstoff. Wir können auch mal ein Wasserpflanzenbüschel in unsere weiße Schale ausspülen. Geduld und Geschick und natürlich Glück ist erforderlich.

Um die Tierchen aus dem Metallsieb herauszubekommen, drehen wir das Metallsieb über unserer weißen Schale um und gießen von oben klares Wasser aus dem Gewässer darüber.

Wie sehr das Gewässer die Fangergebnisse beeinflussen kann, haben wir bei unseren Gewässerexkursionen am Umweltbildungszentrum im Kienbergpark erlebt: Wasserflöhe, Eintagsfliegenlarven, Käferlarven fanden wir oft an einer Entnahmestelle am aufgeschütteten Damm im Nesselsee. Wasserasseln und schwarze Pferdeegel unter den Steinen im Bachbett des Biesdorf-Marzahner Grenzgrabens, außerdem Wasserskorpione und Großlibellenlarven an seiner Einmündung in den Wuhleteich.

Die gefangenen Wassertierchen können wir in einer weißen Schale begutachten und dann zum Mikroskopieren vorbereiten.

Kescher selber bauen

Dafür eignen sich lange biegsame Weidenruten. Das biegsame Ende formen wir zu einem Kreis und binden ihn fest. Dann können wir ein Stück alte Gardine mit einfachen Heftstichen an der Öffnung befestigen. Mit einem Blumendraht geht das auch.

Hinweise zum Beobachten und Mikroskopieren

In einer großen weißen Schale können wir schon manches mit dem bloßen Auge oder mit einfachen Lupen beobachten. Zum Mikroskopieren versuchen wir die Wassertierchen mit einem kleinen weißen Löffel unter Umständen unter Zuhilfenahme eines weichen Pinsels zu fangen. Beim Einfüllen in die Präparierboxen – dafür eignet sich auch so ein kleiner Kaffesahnebehälter - denken wir daran, dass wir es mit Wassertierchen zu tun haben und geben ein paar Tropfen Wasser dazu.



Foto: Charlott Preuß Praktikantin im Freilandlabor 2010: Mit Köcherfliegenlarven und einer Großlibellenlarve aus dem Untersee

Einige Tierchen sind einfach zu groß, da bleiben wir bei den Lupen. Unsere einfachen Binokulare ohne Beleuchtung müssen wir so drehen, dass wir möglichst viel Licht haben oder eine Lampe dazu stellen. Beim Einstellen beginnen wir ganz unten und fahren dann das Gerät hoch, bis wir ein möglichst scharfes Bild haben.

Ein Binokular mit Beleuchtung

Charlott Preuß Praktikantin im Freilandlabor 2010


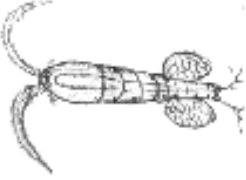






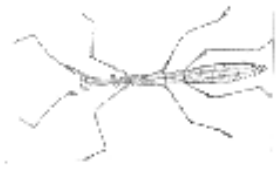





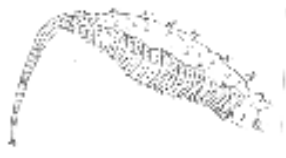
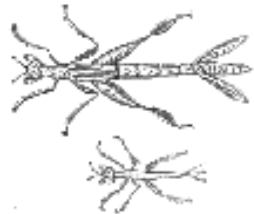




Kleingetier unter Lupe und Mikroskop

In der weißen Schale können wir das Kleingetier besonders gut beobachten. Die Eintagsfliegenlarve hat ihre Kiemen am Hinterleib und hebt die Anhänge in Ruhestellung hoch. Mückenlarven bewegen sich zuckend in ziemlicher Geschwindigkeit fort. Großlibellenlarven lassen das Wasser durch den Darm strömen um dort den Sauerstoff mit ihren Tracheen herauszufiltern. Dann bewegen sie sich mit dem Rückstoßprinzip vorwärts, indem sie das Wasser hinten wieder herausdrücken. Mit ihrer Fangmaske erbeuten sie noch kleinere Lebewesen. Wenn eine Kaulquappe Pech hat, wird sie jetzt von einem Wasserskorpion verspeist. Er fängt und hält sie mit seinen Vorderbeinen. Dann injiziert er ihnen ein Gift mit Verdauungssäften und saugt sie dann aus. Rückenschwimmer kann man mit glitzerndem Bauch sehen, der von dem Luftbläschen stammt, das er sich eingefangen hat. Interessant wird es, wenn ein Stück Pflanze gegen den Strom schwimmt. Das sind dann Köcherfliegenlarven. Wenn man genau hinschaut, sieht man an einer Seite ein Lebewesen aus der „Tüte“ herauskommen. Ruckartig bewegen sich winzig kleine Wasserflöhe und Hüpferlinge fort und einen rasend schnellen Wasserkäfer, auch seine sich schlängelnden Larven bekommt man nicht so schnell für's Mikroskopieren gefangen. Spitzschlamm-schnecken kriechen von unten an der Wasseroberfläche entlang. Auf der Wasseroberfläche laufen Teichläufer indem sie die Oberflächenspannung ausnutzen. Ihre Füße sind behaart und so laufen sie wie in Pantoffeln über das Wasser. Rollegel können sich zusammenziehen, zusammenrollen und sind dann ganz schnell über den Rand der Pertrischale geklettert. Wasserasseln gibt es in weniger sauberem Wasser zahllos. Mit ihren sechs Beinen – aber auf jeder Seite - sind sie schnell weg. Die Roten Zuckmückenlarven kennen wir als Fischfutter. Auch sie finden wir eher in nicht so sauberen Gewässern gerne im Schlamm wie auch die rötlichen Schlammröhrenwürmer. Mückenlarven entwickeln sich auch gerne in Pfützen oder in Wasserbehältern im Garten.

Meist leben die Larven von Wasserinsekten länger als Larven im Gewässer als als fertiges Insekt. Eine Großlibellenlarve kann bis zu 5 Jahren im See verbringen. Auch die Larven besitzen einen Chitinpanzer. So wachsen sie in ihm, bis er ihnen zu eng wird. Dann platzt er auf. Diese Häutung kann mehrfach erfolgen, bis die Larve ausgewachsen ist. Eine Libellenlarve klettert dann an einem Halm aus dem Wasser und hängt sich dort an. Die Hülle platzt im Nacken auf und das fertige Insekt krabbelt heraus. Wenn die Flügel getrocknet und ausgehärtet sind, fliegt sie davon.

Auf der nächsten Seite finden wir ein Bestimmungsblatt mit Zeichnungen von Wassertieren von Waldemar Kerbs aus unserer Wanderbroschüre „Perlen in der Hönower Weiherkette“.

	Wasserfloh		
	Wasserassel		
	Rückenschwimmer		
	Gelbrandkäferlarve		
	Großlibellenlarve		
	Kleinlibellenlarve		

Mit dem Fernglas am Gewässer beobachten

Die häufigste, fast auf jedem Gewässer zu beobachtende Vogelart ist wohl die Stockente. Die hat ihren Namen daher, dass sie auch auf Bäumen brütet. Manch einer hatte ein Nest schon auf seinem Balkon und war dann zu einer Rettungsaktion aufgerufen. Steht der Baum am Wasser, schadet es nicht, die Küken lassen sich einfach von oben runter auf das Wasser plumpsen. Auf den Waldböden ist auch kein Problem. Die Knochen sind noch weich und das Küken weich gepolstert. Die Ente muss sich mit ihren Kleinen alleine abplagen. Im Herbst machen sich die Herren, die Erpel, schick um dann auf Brautschau zu gehen. Wenn aber im Frühjahr die Ente sich auf die Eier setzt, sind sie weg. Mit ihrem Prachtkleid wären sie jetzt vor allem eine leichte Beute für den Fuchs. Da können sie, wenn die Enten mit Brüten oder Jungenaufzucht beschäftigt sind, bei ihnen auch keinen Staat mehr machen und ziehen sich ein braungemustertes Schlichtkleid/Sommerkleid an. Nun erkennt man sie nur noch an ihrem gelben Schnabel und der Erpellocke.



Haubentaucher bauen sich ein schwimmendes Nest. Die unterste Schicht fault. So schwimmt das Nest auf einem Luftpolster. Für die Kleinen ist natürlich das elterliche Wassertaxi das Beste. Im zeitigen Frühjahr ist die Haubentaucherbalz ein Ereignis. Ihr könnt ja mal zählen, wieviel Sekunden der Haubentaucher unter Wasser bleibt.

Vor 10 Jahren konnte man im Wuhletal und in der Weiherkette noch den unter Naturschutz stehenden

Zwergtaucher beobachten. Im Herbst schwamm dann ein kleines hellbraunes Wollknäuel auf dem Wasser. Im Sommer musste man schon gut hinsehen, um den schlanken zierlichen Wasservogel zu entdecken.

Schwäne und Graugänse sind richtige Familientiere. Haben sie sich erstmal gefunden, bleiben sie ein Leben lang zusammen. Aber vorsichtig sollte man in ihrer Nähe sein. Wem ist schon mal ein zischender Schwan entgegengekommen? Beeindruckend ist es auch, wenn sich im Herbst die Gänse zu tausenden auf einem Gewässer versammeln um gemeinsam den Flug in den Süden anzutreten.



Blessrallen sind auch recht häufig. Sie sind aber wasserpflanzenliebende Vegetarier. Die lieben vor allem junges Schilf. Während die Eltern schwarz mit auffallender Blesse sind, sind die Jungen grau mit einem leuchtend roten Fleck über dem Schnabel, der jeden Feind in die Flucht schlagen soll.

Graureiher sind Koloniebrüter. Irgendwo in Brandenburg. Sie kommen aber gern als Einzelgänger an die Seen und (auch Garten)Teiche im Bezirk um dort reglos am Schilfrand zu stehen und auf Beute zu lauern.

Frösche, Teichfrösche sind bei Anwohnern von Gewässern besonders beliebt, wegen ihrer auch nächtlichen Froschkonzerte... Aber oft laichen in den bezirklichen Gewässern auch Erdkröten. Sie haben schöne Augen, sind recht langsam und fressen lieber Nacktschnecken als Insekten. Schon im Februar/März gehen sie auf Wanderschaft zu ihrem Geburtsgewässer um dort zu laichen. Lange schwarze Perlenschnüre im Wasser künden davon. Auf ihrem Weg lassen sich viele Männchen – so sie eines gefunden haben – von einem Weibchen zum Wasser tragen. Nach dem Laichen verlassen sie das Gewässer wieder.

Die Amphibien soll man nicht fangen, denn sie stehen unter Schutz. Ausgenommen ist die Amphibienerfassung und das Übertragen auf die andere Straßenseite, damit sie gefahrlos in ihre Gewässer kommen. In Gewässern der Hönower Weiherkette konnte man vor der großen Dürre besonders streng geschützte Arten finden: Kammolche und Rotbauchunken im Fischteich und Moorfrösche im Runden Soll.

Zur IGA 2017 konnte man von der langen Rostbrücke, die von der Wuhle bis zum Fuß des Kienbergs führt, Spuren von Bibern im Schlamm sehen und akkurat angespitzte Baumstämme. Von der Seilbahn aus soll man auch eine Biberburg sehen können. Bei dem immer weiter zurückgehenden Wasserstand in den Teichen ist das bestimmt ein Problem für ihn seine Behausung zu sichern. Denn der Eingang einer Biberburg liegt eigentlich unter der Wasseroberfläche.

Fuchs und Feldhase, Waschbär und Eichhörnchen, Rehen und Wildschweinen könnte man ebenfalls im Wuhletal aber auch in der Weiherkette begegnen. Im Vorigen Herbst hatte sogar ein Dachs seine Spuren hinterlassen. Will man sie beobachten, wird man die Dämmerung abwarten müssen. Und dann sollte man ganz still stehen bleiben und die Begegnung genießen. Hundebesitzer sollten ihre vierbeinigen Lieblinge an der Leine führen, was auch gesetzlich geboten ist. Schnell übermannt sie der Jagdtrieb und nichts wie hinterher.

Waschbären kann man auch von der Seilbahn übers Wuhletal aus beobachten. Die putzigen niedlichen Pelztierchen fressen am liebsten Vogeleier und rumoren gern auf Dachböden. Nebelkrähen machen entsprechend Skandal, wenn sie sich in der Dämmerung auf Beutezug begeben. Die Tiere sind ursprünglich in Nordamerika beheimatet. Die hiesigen entstammen einer Population aus Hessen, hier hatte ein Förster zwei Pärchen ausgesetzt und aus Straußberg. Hier waren 1945 zwei Dutzend Tiere aus einer Pelztierfarm ausgebrochen. Am sichersten fühlen sie sich in der Stadt. Dort kann man sie schlecht jagen. Und wenn schon. Dann gibt es im darauffolgenden Jahr eben ein paar Junge mehr.

Auf ein sehr häufiges vierbeiniges Tier muss hier noch aufmerksam gemacht werden: Ratten. Wer Enten füttert, füttert diese gleich mit. Die Enten finden ausreichend Nahrung und die aus der Natur ist bestimmt auch gesünder für sie. Außerdem führt das Füttern zur Überdüngung des Gewässers und es wird in der Folge umkippen, das heißt das Gewässer stirbt!

Physik am Wasser – Steine tanzen lassen

Mit den verschiedensten Materialien kann man natürlich Weitwurf und Zielwerfen veranstalten. Mit welchem Material kommt man am weitesten? Holzstück, Stein, Kastanie?

Geht ans Wasser. Sucht Euch einen Stein und werft ihn hinein. Das macht plump. Aber ihr könnt beobachten, wie sich die Wellen immer weiter um die Stelle ausbreiten. Ein zweiter dazu, dicht daneben? Was passiert?

Jetzt wird es spannend. Sucht Euch einen flachen Stein, gebt ihm mit dem

Handgelenk einen Drall zum Segeln und flach über das Wasser. Nach einigem Üben springt der Stein über das Wasser! Wer schafft die meisten Sprünge?



Und Burgen erbauen

Tiefe Löcher buddeln und Sandburgen bauen. Aber bitte keine Höhle in den Sand, das könnte schief gehen. Eine **Sandburg** bauen. Die kann man schön untertunneln. Sandkugeln formen, Naturmaterialien sammeln – Steine, Moos, Stöcker, Blüten, Zapfen, Früchte, Schneckenhäuser, Muscheln - damit kann man den Palast schmücken. Und dann kann man mal versuchen Murmeln durch das Tunnelsystem kullern zu lassen. Die ultimative Herausforderung ist jedoch eine **Kleckerburg** mit richtig schön nassem Sand. Am Strand kein Problem. Den Sand gut mit Wasser vermischen und mit den Händen eine Tüte formen und die Sandsuppe durchkleckern lassen.

Natur schützen

An dieser Stelle wollen wir uns wieder ein wenig mit Naturschutz befassen. - Darf man das alles? Das ist die Frage, die wir hier beleuchten: Haben Sie Vertrauen in Ihre Kinder. Treffen Sie Verabredungen, was sie dürfen und was besser nicht. Die Begründung kommt unten. Unsere Erfahrung ist, dass es ganz gut klappt mit den Verabredungen. Da gehen die Kinder sehr verantwortungsbewusst mit um. Unser Ratschlag ist, öfter mit den Kindern in die Natur zu gehen. Die ist ein großer Lehrmeister!

Jetzt wollen wir uns das mal konkret ansehen. Es gibt ein Gesetz dafür. Das Bundesnaturschutzgesetz. Das hat seine Konkretisierungen in den Landesnaturschutzgesetzen. Dann gibt es noch eine Reihe Verordnungen und Ausführungsvorschriften.

Der für uns wichtigste Paragraph besagt, dass jedes Lebewesen einen Grundschutz genießt. Ohne einen vernünftigen Grund, das sagen wir nochmal, ohne einen vernünftigen Grund, ist es verboten:

- wildlebende Tiere mutwillig zu beunruhigen, zu fangen, zu verletzen oder zu töten
- Wildlebende Pflanzen nicht auszureißen, verwenden oder die Fläche zu verwüsten und
- Die Lebensstätten der wild lebenden Tiere und Pflanzen zu beeinträchtigen oder zu zerstören.

So darf man also einen Käfer in der Becherlupe betrachten, einen Blumenstrauß für zuhause pflücken oder Himbeeren naschen. Hier gilt die Handstraußregel. Man darf, aber nur in geringen Mengen und nur für den persönlichen Bedarf!

Dann gibt es aber noch die besonders geschützten, die unter Naturschutz stehenden Arten. Für die entfällt der vernünftige Grund. Für diese gibt es eine sogenannte Rote Liste der besonders gefährdeten Arten.

Das gilt insbesondere für alle Amphibien, also alle Frösche, Kröten, Molche, Schlangen. Wird doch mal im Eifer des Gefechts ein Frosch gefangen, vorsichtig in der hohlen Hand halten – nicht drücken - und dann gleich wieder an der Stelle freilassen, wo er gefunden wurde.

Die Hönower Weiherkette ist seit 2005 Landschaftsschutzgebiet. Hier sind die Regeln nicht so streng wie für ein Naturschutzgebiet. Kurz und grob gesagt, wird im Landschaftsschutzgebiet die Natur für uns Menschen geschützt und im Naturschutzgebiet vor dem Menschen. Das Landschaftsschutzgebiet dient also vornehmlich dem Schutz der Landschaft, den dort wildlebenden Tieren und Pflanzen für unsere Erholungsnutzung. Ein Investor, der meint hier ein Einkaufscenter und dort einen Parkplatz dafür zu bauen, hat da schlechte Karten!

Nicht alle Grünflächen und Wälder haben einen Schutzstatus. Hier gilt der Grundschutz nach dem Bundesnaturschutzgesetz. Für das Landschaftsschutzgebiet oder ein Naturschutzgebiet gibt es die Schilder mit Eule oder Adler mal auf gelbem Grund oder einem Grünen Dreiecksschild mit der Aufschrift Landschaftsschutzgebiet oder eben Naturschutzgebiet. In Berlin ist es die Eule auf dem grün umrandeten dreieckigen Schild und für geschützte Landschaftsbestandteile, z.B. ein Baum, eine Eule auf gelbem Schild – mit entsprechender Beschriftung.

Das Wuhletal hat keinen derartigen Schutzstatus. Es wird als Landschaftspark bezeichnet und dient vornehmlich der Erholung.

Aber ob nun Landschaftspark, Wald oder Schutzgebiet – unsere vierbeinigen Lieblinge gehören an die Leine! Zum Schutz der wildlebenden Tiere und zum Schutz anderer Spaziergänger.



Grundsätzlich gilt für alle Tiere, die wir gefangen haben zum Betrachten in der Becherlupe oder unter dem Mikroskop:

Wir lassen alle Tiere wieder frei!

An geeigneter Stelle, am besten dort, wo wir sie gefangen haben.